

Mit der Sonderausstellung «Im Gefängnis» lässt der Rütner Fotokultur-Macher Peter Michels bewusst die Perspektive wechseln

# Wenn Häftlinge zu Fotografen werden

Wie sieht ein Gefängnis von innen aus? Wie sehen die Insassen ihre vier Wände? Fragen, welche die Sonderausstellung «Im Gefängnis» der Photo 10 bildlich beantwortet. Orchestriert wird die Schau vom Rütner Peter Michels.

Thomas Buchwalder ist Profifotograf und leuchtet für die «Schweizer Illustrierte» die Schönen und Reichen der Schweiz ab. Der Rütner Peter Michels schickte ihn ins Gefängnis. Nicht, weil er Promis fotografiert. Sondern um herauszufinden, wie er den «Knast» als Aussenstehender inszeniert. Ihm und anderen Fotoprofis werden die Schnappschüsse von 15 Insassen aus fünf verschiedenen Haftanstalten gegenübergestellt. Zu bestaunen gibt es diesen innovativen Vergleich an der Photo 10, welche morgen Freitag in der Zürcher Maag EventHall beginnt. «Mancher Besucher wird wohl über den Unterschied zwischen professioneller Sichtweise und rein emotionaler Kreativität staunen», erklärt Peter Michels.

Der 40-jährige Rütner ist seit Beginn der Foto-Werkschau 2005 involviert.



Sieht aus, wie zu Hause – die dicken Gitterstäbe bemerkt man erst beim genaueren Hinschauen.

Zuerst als «normaler» Fotograf, übernahm Michels die Produktion der Ausstellung. Heute bezeichnet er sich «Al-

terspräsident der künstlerischen Leitung» und ist zusammen mit zwei weiteren Personen für die Sonderausstellung «Im Gefängnis» zuständig. Doch wie ist man auf dieses Thema gekommen? «Wir beschäftigen uns schon seit einiger Zeit mit der Sicht der anderen. Dank Polanski, Kachelmann oder Rappaz lag die Thematik eigentlich auf der Hand», schmunzelt er. Dieses letztlich umzusetzen, war aber nicht ganz einfach und erforderte viel Fingerspitzengefühl.

### Erstaunliche Beamten-Kreativität

«Ich habe enorm viele Gespräche mit Politikern und Beamten geführt. Es gibt strenge Hierarchie-Stufen, die man berücksichtigen muss.» Ursprünglich wollte Michels die Profifotografen für 48 Stunden einsperren lassen. «Das hat aber wegen der Überfüllung der Gefängnisse nicht geklappt.» Das Projekt stand auf wackligen Beinen. Doch dann

ehielt er von einer Haftanstalt in Bern grünes Licht. «Da dachten wir uns: Jetzt erst recht!» In weiteren Gesprä-



Selbstporträt eines Häftlings bei der täglichen Arbeit.

chen wurde das jetzige Konzept entwickelt. «Ich erlebte äusserst kreative Beamten», meint Michels.

Die Insassen – alles keine Schwerverbrecher – erhielten für 48 Stunden eine Kamera. Der Auftrag lautete: «Dokumentiere dein Leben im Gefängnis». Doch nur schon das Auftreiben der «richtigen» Kameras war eine heikle Sache. «Wir mussten sicher sein, dass nichts hereingeschmuggelt werden konnte.» Partner Nikon stellte noch eingeschweisste Apparate zur Verfügung, Michels selbst besorgte die Memory-Karten.

### Rührende Geschichten

Die 15 Insassen aus fünf Haftanstalten legten sich mächtig ins Zeug, gingen in ihrer neuen Aufgabe regelrecht auf. «Wir merkten rasch, dass sie sehr dankbar über diese Beschäftigung waren.» Bis zu 300 Bilder knipsten die jeweiligen Häftlinge. Mit viel Herzblut. Und auch Talent. «Es gab schöne Perspektiven, die ich so nicht erwartet hätte. Zudem zeigen wir Bilder, intime Einblicke, die es sonst nicht gibt.» Und es entstanden rührende Geschichten. «Ich erhielt Briefe, in welchen die Insassen ihre Unschuld beteuerten. Mich berührte zudem ihre Freude an diesem Projekt!»

Ebenso emotional waren die Erlebnisse der Foto-Profis beim kurzen Besuch in den Anstalten. «Die Aufgabe, die Weihnachtsfeier im Gefängnis zu dokumentieren, ging dem Fotografen sehr nahe.» So nahe, dass er nur imstande war, die gefühlte Leere darzustellen. Zum Ende kamen die Kameras unversehrt und vollumfänglich zurück. Nichts fehlte. «Es ist doch überall so: Wenn man den Leuten mit Respekt gegenübertritt, passiert auch nichts.» Deshalb darf auch ein Teil der Häftlinge die Ausstellung besuchen und die eigenen Werke bestaunen. Schön!

Toby Stüssi

Photo 10: 7. bis 11. Januar auf dem Maag-Areal in Zürich. Infos: www.photo10.ch



Der Rütner Peter Michels ist für die Sonderschau «Im Gefängnis» und die Selektion der Bilder zuständig.

Foto: Toby Stüssi

Die abnormale Abnahme der Fahrten beim Heimführservice von Nez Rouge kann auf «normale» Festtage zurückgeführt werden

# Zum Glück müssen «Rentiere» nicht rentieren

Die Nez-Rouge-Sektion Seedamm-Linth vermeldet einen Rückgang der Fahrten. Präsident Werner Rüeger nennt die Gründe für diese sonderbare Entwicklung. Und er sieht keinen Grund zur Besorgnis.

Den Fahrdienst von Nez Rouge sollte mittlerweile jeder kennen. Seit 2004 sind die freiwilligen Rentiere auch in der Oberseeregion im Einsatz. Jeweils im Dezember, vorwiegend über die Festtage, bieten sie ihren Heimführservice an, der auch eine präventive Wirkung hat. Er sensibilisiert die Fahrzeuglenker, sich nicht im angetrunkenen Zustand hinter Steuer zu setzen. «Wenn wir nur schon ein paar Unfälle vermeiden können, haben wir unser Ziel erreicht», betont Werner Rüeger. Der Präsident der Nez-Rouge-Sektion Seedamm-Linth ist überzeugt, dass dies auch in den letzten Wochen wieder der Fall war. Obwohl statt einer erwarteten Zunahme der Fahrten genau das Gegenteil eintraf. 691 Personen brachten die im Hotel «Seedamm Plaza» in Pfäffikon stationierten Rentiere im Advent und über die Festtage sicher nach Hause. Das sind 140 weniger als im Vorjahr. Besonders in der Silvesternacht blieb es in der Zentrale erstaunlich ruhig. Rüeger führt dies auf ausgefallene Sil-



Weniger Arbeit als auch schon: Einsatzleiter Andy Lehmann wartet in der Nez-Rouge-Zentrale in Pfäffikon auf den nächsten Anruf.

vesterpartys wie jene des Bar&Pub in Tuggen zurück. «Dort holten wir jeweils etliche Partybesucher ab.» Über Weihnachten sorgte das Wetter dafür, dass weniger Fahrten registriert wurden. «Zuerst fiel Schnee, und dann zog es die Leute aus dem Nebel in die Ber-

ge.» Hinzu kommt die Lage der Festtage. Es waren eben fast normale Wochenenden, wie es die ON im Editorial vom 23. Dezember treffend auf den Punkt brachten. «Das ist wohl der Hauptgrund für die Schwankung in unserer Statistik», meint denn auch Rüe-

ger. Doch zum Glück seien die Zahlen sekundär. Als gemeinnützige Organisation muss Nez Rouge nicht rentieren wie eine Firma.

### Dafür mehr Blaufahrer?

Rüeger hofft nicht, dass es mehr Leute

gab, die sich blau hinter Steuer setzten, statt Nez Rouge zu kontaktieren. «Diesen Umkehrschluss könnte man jetzt ziehen.» Unbelehrbare, die nie einsichtig würden, gebe es aber leider wohl immer. Einige davon hat die Polizei über die Festtage erwischt. Doch die Medienstellen der Kapo Schwyz und der Kapo St. Gallen haben bei ihren Kontrollen in Ausserschwyz und im Linthgebiet im Vergleich zum Vorjahr keine Zunahme von Blaufahrern verzeichnet. Weil die Dunkelziffer aber nur errahnt werden kann, muss dies nicht heissen, dass sie weniger wurden. Auch die Polizei erlebte demnach verhältnismässig ruhige Festtage.

Die freiwilligen Helfer von Nez Rouge haben während den Fahrten auch bei ihren Kunden eine gewisse Ruhe festgestellt. «Sie waren allesamt angenehm, da erlebten wir schon anderes», vermeldet Rüeger zufrieden. Weihnachten und Neujahr waren eben – anders als in den Vorjahren – nur normale Wochenenden. Nur ist der Präsident der hiesigen Nez-Rouge-Sektion überzeugt, dass dies im nächsten Dezember anders aussieht: «Dann zieht's auch bei uns wieder an.» Schwankungen gibt's schliesslich immer, genauso wie leicht schwankende Feiernde.

Dominic Duss